

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1915

40 (3.4.1915)

Erste
Montag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnement-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem

amtlich. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Posthalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unsere Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Petitzeile)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tag 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 40. Erstes Blatt. Samstag, den 3. April 1915. Erstes Blatt. 76. Jahrgang.

Der hohen Osterfesttage wegen fällt die Dienstagsnummer aus.

Die Harmonie unserer Feinde.

Könnte man sich schon über die Unnatur des Bündnisses unserer vier Hauptfeinde wundern, so ist noch wunderbarer, daß es trotz allem Mißgeschick noch immer sich erhält. Frankreich und England waren Jahrhunderte hindurch Feinde und Rivalen. England und Rußland haben in Asien und im nahen Orient die entgegengesetzten Interessen. Daß die beiden Westmächte als Repräsentanten der Demokratie sich mit dem despotisch, tyrannisch und brutal regierten Rußland verbünden konnten, ist Unnatur. Und daß die beiden westeuropäischen Kulturmächte sich mit Japan verbünden, ist ein Kultur- und Rassenverrat und als solcher alsbald verurteilt worden. Er ist denn auch bereits im Begriff sich zu rächen.

Aber die Freundschaft der genannten vier Mächte ist keineswegs so eng, wie das Zusammenstehen im Kampfe glauben lassen möchte. Der Schein trägt gar oft. Nicht nur Menschen heucheln oft Freundschaft, während sie im Innern einander hassen und verwünschen, bei Völkern ist das auch sehr oft der Fall. Wir legen keinen besonderen Wert auf die Disharmonie in den Gefangenenlagern. Die gar zu intime Verührung zwischen Halbbarbaren und Söhnen zivilisierter Völker muß zu Reibungen führen, und die Franzosen und Engländer haben auch bereits infolge der gar zu nahen Verührung einander erkannt. Aber man frage überhaupt, wie heute die Belgier über England denken, seitdem dieses Antwerpen verraten und die schönen belgischen Badoorte zwecklos in Trümmer gelegt haben. Lord Kitchener mußte den Franzosen drohen, ihre Küste zu beschließen, wenn sie sich etwa einfallen ließen, wozu sie zu einer Zeit nicht geringe Lust hatten, mit Deutschland einen Separatfrieden zu schließen. Der französische General Pau war eben im russischen Hauptquartier, um die russische Dampfwalze in flotteren Gang zu bringen. Es kam zu arger Verstimmung, als die Russen deutlich zu verstehen gaben, daß die englischen Millionenheere etwas lange auf sich warten ließen und England sich selbst zu größerem Eifer anspornen sollte. Rußland drohte auch, sich überhaupt vom Bündnis loszusagen, wenn England nicht mit seiner mächtigen Flotte der sehr benötigten russischen Ein- und Ausfuhr durch Fördierung der Dardanellen Luft verschaffe. Gern oder ungern entschloß sich England dazu, aber mit dem heimlichen Vorbehalt, dafür zu sorgen, daß Rußland nicht in den Besitz Konstantinopels und der Dardanellen gelange. Wahrscheinlich bereute es bald, daß es im Verein mit Frankreich die Dardanellen öffnen sollte, für deren Schließung die beiden Mächte den Krieg geführt haben und Lord Beaconsfield auf dem Berliner Kongress

so energisch eingetreten war. Man schickte zum Mißvergnügen vieler französischer Kreise hauptsächlich Franzosen und ältere Schiffe vor und war nicht ganz bei der Sache. Man roch auch bald in Petersburg Lunte und läßt die Operationen der Verbündeten durch das Panzerschiff Askold überwachen, ob auch die Forcierung der Dardanellen mit dem richtigen Eifer betrieben würde. Die Franzosen sind auch bereits seit längerer Zeit mißtrauisch, ob Frankreich nicht ebenso wie Belgien von England ausgenutzt und geopfert werde, und man begreift nicht, daß sie so lange sich freizumachen säumen. Die einzige Erklärung ist die, daß Frankreich die englische Flotte und die, allerdings noch nicht ganz vorhandenen, englischen Millionenheere fürchtet.

Und nun gar die Freundschaft zwischen England und Japan. Die pfiffigen Japaner haben die schöne Gelegenheit benützt, um, während England so sehr beschäftigt und überall in Schwülstigkeiten ist, sich möglichst die Herrschaft über China zu sichern, was den englischen Handelsherren und demgemäß auch der englischen Regierung gar nicht recht, im Gegenteil höchst unangenehm ist und sein muß.

So sind nicht geringe Aussichten vorhanden, daß über kurz oder lang der unnatürliche Bund in die Brüche geht. Er ist zu unhaltbar geworden. Boshheit aber ist, wie der weise Humorist Wilhelm Busch sagt, kein Lebenszweck. Auch für Völker nicht. Der Vertrag, daß die Verbündeten nur gemeinschaftlich Frieden schließen dürfen, ist nicht haltbar, sondern im Gegenteil viel weniger haltbar als internationale Verträge es gewöhnlich sind. Wenn aber selbst die schon jetzt nicht sonderlich große und nur künstliche Harmonie bis zum Friedensschluss vorhält, nach dem Friedensschluss verwandelt sie sich sicher in die größte Disharmonie.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 2. April. Der Großherzog hat angeordnet, daß in Anbetracht der Zeitverhältnisse von Unterbreitung von Vorschlägen auf Verleihung der Ehrenzeichen für 25- und 40jährige treue Dienste bei der freiwilligen Feuerwehre und für treue Arbeit anlässlich seines Geburtsfestes sowie der Friedrich-Luisen-Medaille auf 20. September abzusehen sei.

bc. Karlsruhe, 2. April. Das Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts teilt mit, daß die zur Ordnung der allgemeinen kirchlichen Bedürfnisse von der katholischen Kirchensteuerverteilung festgesetzte Kirchensteuer von 100 Mark Vermögenssteueranschlag 1 Pfg. und von 1 Mark Einkommensteueranschlag 7 Pfg. die Genehmigung der Regierung erhalten hat.

bc. Karlsruhe, 31. März. Der evangelische Oberkirchenrat veröffentlicht in dem soeben erschienenen Gesetzes- und Verordnungsblatt für die vereinte evangelisch prote-

stantische Kirche die Verordnung des Ministeriums des Innern über die Arbeitserlaubnis in der Landwirtschaft und beim Gartenbau an Sonn- und Feiertagen. Der Oberkirchenrat empfiehlt dabei den Geistlichen, die Pfarreiangehörigen im Gottesdienst und die Kinder im Religionsunterricht darauf hinzuweisen und sie zugleich auf die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen, aber auch auf deren Notstandscharakter und ihre Geltung lediglich während der Kriegszeit aufmerksam zu machen.

Eine Kabinettsordre des Kaisers.

Berlin, 31. März. S. M. der Kaiser erließ folgende allerhöchste Kabinetts-Ordre: Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der vereingte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmal auf dem Königsplatz zu Berlin im Namen Meines Heeres und Meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unaussprechlichem Danke für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jetzt bedrohenden Feinde schirmend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerte des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt.

Großes Hauptquartier, den 1. April 1915.

(gez.) Wilhelm.

Jagow gegen Grey.

Berlin, 31. März. Amerikanische Zeitungen veröffentlichen nachstehenden Bericht Karl von Wiegand über seine Unterredung mit dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Staatsminister von Jagow: Wir wissen es nun aus Greys eigenem Mund, daß England darauf ausgeht, Deutschland niederzuschlagen und zu vernichten. Es war ein offenes Eingeständnis. Die Welt kennt nun Englands Beweggrund zu diesem Kriege, wie wir ihn längst gekannt haben. So erklärt mir der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Jagow, als ich ihn fragte, ob die Regierung auf Greys Rede antworten würde. „Er ist nicht bereit, eine erneute Kriegserklärung zu geben“, sagte Herr von Jagow, „er bedeutet den Krieg bis auf Messer. England will es so! Wir nehmen diesen Kampf auf, und wenn diese Menschenschlächterei ohne Ende fortbauert, so mag die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, vor der Lüre Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angezettelt hat. Greys Worte mögen ein harter Schlag für diejenigen sein, die einige Hoffnung zu haben meinten, den Frieden zustande zu bringen. Grey kündigt an, daß England nicht eher aufhören will, als bis Deutschland zu Boden geworfen ist. Dieser Tag ist weit entfernt. Die Geschichte zeigt, daß das deutsche Volk nicht leicht niederzuschlagen ist. Laufende von Menschenleben werden geopfert werden, viel Blut wird noch fließen, und

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gyre.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

18 (Nachdruck verboten.)

„War nichts. Wenn du, die Zeitungen warten nur auf Neuigkeiten über die fürstliche Familie? Du fängst vielleicht schon an, sie mit den Augen des Grafen anzusehen. In Erlheim, wo sich das Schloß des Fürsten und der größte Teil seiner Fabriken befinden, hat er natürlich große Bedeutung und großes Ansehen, ja, erfreut sich einer Verehrung, wie sie das Volk sonst nur für einen Souverän hat. Sonst aber — du lieber Gott! Ich bin überzeugt, im übrigen Deutschland weiß von hunderttausend Menschen gerade einer etwas von ihm. Die Presse weiß nichts von einer Flucht der Prinzessin, und sie wird vermutlich auch nichts davon erfahren.“ Sie schweig einen Augenblick. „Der Graf wird ja jedenfalls wissen, was er zu tun hat. Du magst ihm aber immerhin bei Gelegenheit von dem Landgut sprechen. Das rebellische Mädchen muß wenigstens für einen Monat auf Brot und Wasser gesetzt werden.“

„Ich werde es ihm sagen,“ erwiderte ich etwas zweifelhaft. „Ich wußte nicht mehr, wann sie im Ernst und wann sie im Scherz sprach.“

Das tu nur. Jedenfalls will ich meinem Sohn schreiben — er soll den Schloßverwalter davon in Kenntnis setzen, daß ihr möglicherweise kommt. — Ist der Mann mit ihr in Oban?“

„Welcher Mann?“

„Nun, den sie heiraten will? Wegen dessen sie fortgelaufen ist?“

„Oh, du meinst —“ Ich brach plötzlich ab. „Ja, ja, wie heißt er?“ Es war etwas in dem Blick, mit dem sie mich ansah, das mich vermuten ließ, sie ahne die Wahrheit. Unsonst mußte ich auf meine Dummheit die Offenherzigkeit des Grafen an sie hatte offenbar auch

bestimmte Grenzen, und ich war nicht besugt, diese Grenzen zu überschreiten.

„Der Graf hat mich noch nicht in alles eingeweiht,“ erwiderte ich vorsichtig. „Vielleicht sagt er mir später mehr.“

„Du kannst mich nicht täuschen,“ sagte sie lächelnd; „aber ich bin es zufrieden, daß du vorsichtig bist. Du hast ganz recht damit — nur darfst du mir glauben, daß deine Großmutter Schweigen kann und dein Vertrauen verdient.“ Sie wartete ein paar Augenblicke, wohl in der Hoffnung, daß ich sprechen würde, aber ich hielt es für meine Pflicht, zu schweigen. Sie schüttelte den Kopf, drängte mich aber nicht weiter, sondern sagte:

„Ich hoffe, du wirst das Mädchen vor dem Unheil bewahren können. Verleibe dich nur nicht selbst in sie — und sei auf der Hut, daß sie sich nicht in dich verliebt.“

„Das letzte ist noch unumwählbarer als das erste.“

Ich schüttelte, wie ihr Blick auf meinem Gesicht ruhte.

„Vielleicht, vielleicht,“ sagte sie, und ob ich sie gleich nicht ansah, wußte ich doch, daß sie lächelte. Wir wollen es hoffen. Du wirst noch mancherlei Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht machen, ehe du dir ein Mädchen als Lebensgefährtin wählst. Diese sogenannten Erfahrungen sind ein trauriges Übel, aber man muß es hinnehmen.“

Wir hatten inzwischen das Hotel erreicht, und ich wollte aussteigen. Sie hielt mich jedoch zurück.

„Komm, wir fahren noch ein wenig herum,“ sagte sie. „Ich möchte dich die kurze Zeit, die uns bleibt, ganz für mich haben. Nach einer Unterhaltung mit dem Grafen trage ich kein Verlangen.“

Und sie rief dem Kutscher zu, eine halbe Stunde spazieren zu fahren, so daß wir dann wieder beim Hotel wären. Als sich das Gefährt wieder in Bewegung gesetzt hatte, sagte sie plötzlich:

„Ich habe dir noch etwas zu sagen, Oswald. Etwas aus der Vergangenheit. Du weißt, deine Mutter erlag einem Schlaganfall, starb ganz plötzlich. Trotzdem mußte sie ihr Ende gefühlt haben. Zwei Tage vor ihrem Tod kam sie zu mir und brachte mir ein Paket mit Schriftstücken, das nicht in fremde Hände fallen sollte. Es waren noch ihrer Erklärung summiert Briefe deines Vaters und

einige andere Dokumente, die sich auf die Verbindung der beiden bezogen. Das Paket war verschmirt und versiegelt, und sie bat mich, es nicht zu öffnen, sondern dir zu geben, wenn du alt genug geworden seiest. Ich glaube, der rechte Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Willst du sie haben?“

„Mein Herz klopfte heftig, und ich zögerte lange mit der Antwort. Endlich sagte ich, indem ich sie ansah:

„Was rätst du mir, Großmutter?“

Sie sah vor sich nieder.

„Ich will dir etwas sagen, Oswald,“ antwortete sie langsam. „Du darfst keine Hoffnungen auf diese Dokumente setzen. Ich habe in den letzten zwei Tagen viel über die damaligen Geschehnisse nachgedacht. Deine Mutter hat mir nicht gesagt, daß sie mit deinem Vater nicht verheiratet war, mir aber auch nicht widersprochen, als ich es vermutete. Wenn die beiden verheiratet waren, handelte sie doch zum mindesten sehr unklug, mich im ungewissen zu lassen. Als sie mir das Paket brachte und ich sie fragte, was es enthielte, lächelte sie und sagte:

„Es ist kein Trauschein darin, gnädige Frau. Sie brauchen deswegen nicht besorgt zu sein.“

Ich glaube nicht, daß sie verheiratet waren. Vielleicht bestätigen das diese Briefe — du mußt dich also, wenn du sie lesen willst, auf etwas davor gefast machen.“

Ich vermochte in meiner qualvollen Erregung kaum zu sprechen.

„Was soll ich aber tun?“

„Ich weiß es nicht. Wenn du sie lesen willst, sollst du sie von mir bekommen.“

Wir fuhren durch den fast menschenleeren Tiergarten. Das Sonnenlicht zitterte auf den Blättern, verwandelte das Wasser des Bächleins, das sich neben dem Wege hinzog, in flüssiges Gold. Eine wohlthuende Ruhe war hier im Gegensatz zu dem Lärm der Straßen; nur wie ein leises, eintöniges Summen drangen die tausend Geräusche der Großstadt, zu einem einzigen Laut vereint, zu uns herüber.

Ich schweig lange, lange. Endlich aber glaubte ich mit mir ins reine gekommen zu sein.

alles, weil Deutschland es gewagt hat, neben England stark und mächtig zu werden, weil England seine unbedingte Seeherrschaft in Frage gestellt, sein Handelsmonopol gefährdet, und seine Weltbeherrschung durch eine fortschreitende Nation in Frage gestellt glaubte. Dies allein ist der Ursprung des Krieges und alle abgedroschenen Phrasen der Grey'schen Rede vermögen weder den Krieg zu gewinnen, noch die Ursache des Krieges sowie seine Urheber zu verhüllen. Wir sind ihm dankbar, daß er vor der Welt Englands Beweggrund und Ziel offen eingestanden hat. Trotz allem Genie und allen Ableugnungen zeigen die Geschichte und die Tatsachen, daß England unbedingte politische Diktatur in der Welt verlangt und den Bau eines jeden Schlachtschiffes als eine Drohung gegen sich betrachtet, und daß es Krieg führen wird, um seinen Nebenbuhler niederzuwerfen, sobald ein Volk mit fortgeschrittenen Methoden den englischen Handel auf dem Weltmarkt bedrängt.

60% Einzahlung auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 1. April. Die gestern und heute auf die zweite Kriegsanleihe geleisteten Vollzahlungen übertreffen alle Erwartungen und umfassen mehrere Milliarden, so daß dem Reich dadurch Mittel in weit größerem Umfange zur Verfügung stehen, als in Aussicht genommen wurde. Die großen Zahlungen sind zu einem erheblichen Teil in jetzt fällig werdenden Reichsschatzanweisungen erfolgt. Man schätzt die Einnahmen beim ersten Einzahlungstermin bis zu 60 Proz. des Gesamtbetrages.

Französische Warnungen vor England.

Paris, 31. März. Die französische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Der Handelswelt und Industrie Frankreichs versprochen Regierung und Parlament, um sie über ihre jetzige Krise hinwegzutrotzen, goldene Berge aus dem Ende des Krieges und dem, dank der Hilfe Englands, wie sie natürlich hinzufügen, endgültigen Siege über Deutschland. Dennoch beginnt es Einzelnen zu dämmern, daß diese Träume für Frankreich trotz allem recht teuer werden können. So schreibt der Sekretär des Syndikats der Handelsreisenden, Humbert, in der "Humanité" warnend: "England bereitet sich bereits vor, durch Zurückdrängung der deutschen Produktion den internationalen Markt auszunutzen. Es hat seine Maßregeln schon dafür getroffen, doch andere werden folgen. Schon ist es eifrig auf der Suche nach Agenten und Vertretern, die die deutschen Agenten und Vertreter verdrängen sollen. Seien wir dessen sicher, daß England nicht für rein politische Zwecke in den Krieg eingetreten ist. Es wollte vor allem einen zu stark gewordenen Konkurrenten schwächen; und seien wir dessen sicher, daß, wenn England Agenten sucht, es auch weiß, daß es die von diesen gesammelten Aufträge auszuführen im Stande sein wird. Es ist in ausgedehnter Weise wirtschaftlich dafür ausgerüstet, weniger als Deutschland, das ist wahr, aber es wird dies schon zu ändern wissen. Damit scheint es aber, daß wenn wir gestern die wirtschaftlichen Vasallen Deutschlands waren, wir morgen die Englands sind. Werden wir bei dem Wechsel gewinnen? — Die französische Zeitung bemerkt hierzu: So fängt man also, scheint es, auch in Frankreich an, wenn auch nur noch vereinzelt zu erkennen und zu beklagen, daß England nicht für die vorgeschlagenen politischen Ziele, sondern um seines Geschäftes Willen den Krieg führt. Das Geständnis von französischer Seite ist bemerkenswert.

Ausland.

Italien.

Roms Verstimmung gegen London.

Rom, 31. März. König Viktor Emanuel hat dieser Tage das ihm vom Kabinett vorgelegte Sicherungs-

gesetz zum militärischen, politischen und wirtschaftlichen Schutz des Staates durch Unterschrift vollzogen. Das Verbot der Verbreitung militärischer Nachrichten kann nunmehr sofort durchgeführt werden. Die gewitterchwere Lage in Italien deutet auf schwerwiegende Entscheidungen. Die Besetzung der italienischen Inseln im Adriatischen Meere, die das Apenninengebiet bisher als Pfand für die Durchführung des Tripolivertrages beanspruchte, durch die englische Flotte, hat in Rom böses Blut gemacht und die Verstimmung gegen die britischen Uebergriffe ist im Wachsen. Nachdem man in London zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die italienische Regierung dem Dreiverbände keine militärischen Vorspanndienste leisten wird, läßt Grey die Masken fallen. Wie Deutschland und Österreich-Ungarn, so wird jetzt auch Italien mit der Auszehrung bedroht, und die Bewohner des Landes zwischen Adria und Tyrrenischen Meere lernen jetzt die wahre Stimmung ihrer vermeintlichen Freunde kennen. Es wird noch besser kommen! Italien hat im gegenwärtigen Augenblicke wieder alle Ursache, sich den Kriegsziele des deutschen Reichskanzlers anzuschließen, der soeben auf die frechen Behauptungen Greys nach Alban hinüberkamen ließ: Deutschland und Österreich-Ungarn kämpfen für die Befreiung der Völker der Erde von der englischen Seeknechtschaft!

Rußland gegen Italien.

Rom, 31. März. Sehr verstimmt wirkt der Protest der russischen Presse gegen die italienischen Absichten auf Triest, Görz, Istrien und Dalmatien. Die Zeitungen Bichewska Wjedomosti, Kuskoje Slowo und Djen halten Italien zwar für genügsam, meinen aber, daß es sich Serbien gleichfalls nationale Ansprüche stelle. Für Rußland sei ein Kompromiß mit Italien unmöglich. Auf diese Klage erwiderte jetzt Giociale d'Italia, es verfiere Rußland, daß Italien durchaus nicht die Unterdrückung der Slaven anstrebe, vielmehr sollen alle künftig in Italien angelangten Slaven es im Königreich genau so gut haben, wie die Italiener selbst. Der Abgeordnete Crumeni schreibt in der Stampa, die Italiener sollten den Russen dafür dankbar sein, daß diese ihre wahren Absichten enthüllen. Rußland lege also seine Hand nicht nur auf Dalmatien, Triest, Görz und Istrien, sondern auch auf Gradiaca.

Spanien.

Vor einer neuen Revolution in Portugal?

Madrid, 30. März. Aus Portugal hier eingegangene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik sei wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verfahren eingeleitet worden. Zahlreiche Geheimgesellschaften sollen eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt haben. Die Presse spricht offen davon, daß eine Revolution zum Ausbruch kommen werde. Die Erregung nehme zu infolge des Mangels an Nahrungsmitteln.

Reorganisation des spanischen Heeres.

Madrid, 31. März. Blätterberichten zufolge ist das spanische Kriegsministerium mit der Reorganisation des Heeres beschäftigt, damit Spanien für alle Eventualität vorbereitet sei. Die Reorganisation betreffe mehrere Divisionen. Die notwendigen Gelder würden aus den Einnahmen des Staatshaushaltes geschöpft werden.

Türkei.

13 indische Fürsten gegen England.

Konstantinopel, 31. März. Nach den über Indien hierher gelangten Nachrichten haben 13 indische Fürsten in Verbindung mit den Afghanen den bewaffneten Widerstand gegen die englische Herrschaft aufgenommen. — Zur Lage Indiens meldet ein Botschaft vom 27

Februar folgendes: Auf Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen. Die Kunst des Verschweigens und Verschönerns verstehen sie ausgezeichnet. Die letzte Zeitungsendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der Truppen Singapores wurde geteilt. Die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Meuterer drangen in die Häuser ein und es entstand ein regelrechter Straßenkampf. Der Zustand war sehr schlimm und dauerte die ganze Woche. Die Meuterer setzten sich in den Besitz eines Forts. Im ganzen wurden, wie bisher sicher festzustellen, 200 Europäer getötet. Einflußreiche Araber brachten den Aufbruch zustande. Die meuternden Truppen waren Mohammedaner. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen nach Europa senden, im Gegenteil werden europäische Soldaten nach dem Osten geschickt werden müssen. In Vorderindien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zuzunehmen. Die indischen Truppen wollen nicht mehr als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden.

China.

600 000 japanische Truppen in China.

Peking, 30. März. Die Unruhe wächst täglich im Lande. Es sind bereits 600 000 Mann japanische Truppen über China verbreitet. Man ist in japanischen und chinesischen Kreisen davon überzeugt, daß ein Kabinettswechsel nichts an der Lage ändern würde. Alle Japaner sind überzeugt, daß diese günstige Gelegenheit benützt werden müsse, die völlige Kontrolle über die Mandchurei und des Schantunggebietes zu erlangen. Daher ist mit Sicherheit eine militärische Aktion im Laufe des Monats April zu erwarten.

Der kritische Augenblick in den chinesisch-japanischen Verhandlungen.

Peking, 31. März. Der entscheidende Moment in den chinesisch-japanischen Verhandlungen nähert sich. China lehnte sämtliche Forderungen ab, die die Lebensinteressen des Landes als souveräner Staat bedrohen. In die Forderung, daß der japanische Buddhismismus in China gepredigt werden könnte, würde China vielleicht einwilligen. Japan scheint zur Wäßigung nicht geneigt zu sein. Es beantwortete die amerikanische Note ausweichend und gab an China ungenügende Erklärungen über die neuen Truppentransporte nach Schantung.

Der Völkerring.

Die Kämpfe im Westen.

Der Krieg und die Zukunft Afrikas.

Die "Morning Post" beschäftigt sich in einem Leitartikel vom 24. 3., daß die Regierung zu wenig über die Ereignisse in Afrika mitteile. Das bisherige Nettoergebnis dort sei sehr armelig. Deutschland wäre weit besser vorbereitet gewesen und hätte mehr Artillerie, Flugzeuge und Menschenmaterial gehabt als England, welches dank seiner falschen Sparsamkeit gänzlich unvorbereitet war. Ob Botscha die Mittel habe, Südwestafrika mit Waffengewalt zu unterjochen, sei fraglich, jedenfalls habe er ein großes, mühseliges Stück Arbeit vor sich. Die afrikanische Sachlage sei in Dunkel gehüllt. Halbans und Harcourt werden stark angegriffen, man solle dem besorgten Volke mehr mitteilen. Die Sympathien der Eingeborenen seien auf britischer Seite. Es sei richtig, über die Rückgabe der Kolonien an Deutschland nach Friedensschluß zu reden, wenn sie noch größtenteils in deutschem Besitz seien. "Aber wenn wir sie erobern, wäre es schändlicher Verrat an den britischen und der Eingeborenen Interessen, sie zurückzugeben. Der Krieg gibt uns Gelegenheit, eine der größten

"Liebe Großmutter, du hast mich als deinen Enkel anerkannt, hast mich mit Liebe überschüttet. Ich habe gut zu leben, bin mit meinem Los voll und zufrieden. Du hast mir Gelegenheit gegeben, etwas zu lernen, und ich denke, die Gelegenheit nach Kräften genützt, mir eine Grundlage geschaffen zu haben, auf der ich weiter bauen kann. Wenn ich also in der Vergangenheit forschen wollte, könnte es nur um des Namens willen sein, und — verzeih — aber der Name meiner Mutter, den ich führe, scheint mir nicht schlechter als der meines Vaters. Mir ist's gleich, ob sie verheiratet waren oder nicht — in meinen Augen kann das eine meine Mutter nicht erhöhen, das andere nicht erniedrigen. Deshalb, meine ich, sollten wir die Frage ein für allemal als erledigt betrachten und nicht forschen, nicht grübeln. Und deshalb auch — will ich diese Briefe nicht lesen." "Was aber soll ich damit tun?" "Du magst sie — verbrennen." "Sie sah mich an." "Du hast vollkommen recht, Oswald — aber ich wünschte doch, du hättest dich hier mehr von deinem Gefühl leiten lassen." "Gerade weil ich mich von meinem Gefühl leiten lasse, will ich sie nicht lesen. Von meinem Vater kenne ich nicht mehr als den Namen — und meine Mutter wird unvergänglich in meinem Herzen wohnen, ob ich diese Briefe kenne oder nicht. Ich bitte dich, verbrenne sie." "Ich werde sie nicht verbrennen, sondern aufheben. Vielleicht denkst du einmal anders darüber — vielleicht kommt einmal eine Stunde, die das Forschen in der Vergangenheit doch notwendig macht. Willst du mir das Recht geben, diese Briefe zu lesen, wenn ich es einmal für notwendig erachten sollte?" "Sehr gern." "Soll ich sie jetzt lesen?" "Du magst es damit halten, wie du es für richtig findest." "Du würdest es lieber sehen, wenn ich es nicht täte?" "Liebe Großmutter, du weißt, wie sehr ich dir vertraue, und wie groß meine Liebe zu dir ist. Was du auch tun wirst — ich werde dir für alles dankbar sein."

Sie begann von anderen Dingen zu sprechen und die Briefe meines Vaters wurden zwischen uns nicht mehr erwähnt. Erst als die halbe Stunde beinahe abgelaufen war, sagte sie: "Ich habe da zwei Neuigkeiten, die dich, den ich als zu unserer Familie gehörig betrachte, wohl interessieren werden. Die erste ist sehr erfreulicher Natur. Der König hat meinem Sohne den Titel "Duke" verliehen." "Ah! Das war allerdings eine großartige Neuigkeit. Ich gratulierte ihr herzlich." "Die zweite Nachricht aus England macht eigentlich die erste mit zu einer traurigen," sagte sie wehmütig. "Der Zustand meines Sohnes hat sich sehr verschlimmert. Der Herzogtitel erhielt er für einen bedeutenden Dienst, den er dem königlichen Hause erwiesen hat; dabei hat er sich über Gebühr angestrengt und überarbeitet — und nun muß er das Bett hüten. Ich fürchte —" Sie sprach den Satz nicht aus, und ich wagte nicht, auch nur ein Wort zu sprechen. Schweigend sah sie vor sich nieder; und erst, als wir das Brandenburger Tor passiert hatten, sagte sie: "Wir werden uns also jetzt trennen müssen, Oswald. Noch einmal wünsche ich dir gutes Gelingen, möge der Erfolg deiner Tätigkeit in Schottland so ausfallen, daß du später mit Befriedigung an diese Epoche deines Lebens zurückdenken kannst." Vor der Tür des Hotels verabschiedeten wir uns. Sie wollte im "Kaiserhof" Wohnung nehmen; so fuhr sie gleich in ihrer Drosette weiter, während ich mich auf mein Zimmer begab. Ich sah noch einmal nach meinem Gepäck und machte für die Reise Toilette; dann erst suchte ich den Grafen auf. Er saß bei meinem Eintritt am Tisch, der ganz mit Papieren bedeckt war, hatte den Kopf auf beide Arme gestützt und starrte tiefsinnig vor sich hin. Eine gute Weile nahm er von meiner Anwesenheit gar keine Notiz; dann sprang er plötzlich auf, hob die Hände gegen die Zimmerdecke und stöhnte: "Der Himmel helfe der Prinzessin! — Es kann mich nur beruhigen, daß sie auch alles Schlechte reichlich ver-

dient, was ihr zuteil werden kann." "Was ist? — Hat sich etwas zugetragen?" "Mir will's beinahe so scheinen. Ich muß in zwei Stunden nach Erheim." "Was?" "Der Fürst ist schwer erkrankt — liegt wahrscheinlich im Sterben. Ich muß sofort zu ihm, soll nicht alles drunter und drüber gehen." "Was soll aber werden? — Was soll mit der Prinzessin geschehen?" "Hol sie her — Er war nicht ganz respektvoll gegen eine Hoheit. Wie ein gefangener Tiger rannte er im Zimmer auf und nieder. Ich beobachtete ihn schweigend, bis er sich vollkommen erschöpft wieder vor dem Tisch niederlegte." "Woher wissen Sie, daß der Fürst erkrankt ist?" fragte ich. Er deutete auf ein vor ihm liegendes Telegramm. "Wer hat das abgefangen? — Sind Sie sicher, daß es sich nicht um eine List Wilhelms handelt?" Er lächelte schwach. "Es bereitet mir einige Beunruhigung, zu sehen, daß Sie Wilhelm nicht unterschätzen und auf Ihrer Hut sind," erwiderte er. "Aber aber ist die Möglichkeit einer Täuschung ausgeschlossen. Es ist ein Chiffretelegramm meines Geschäftsführers. — Aber es ist ein harter Schicksalsschlag — das weiß der Himmel!" "Und Sie müssen unbedingt sofort fahren?" "Unbedingt." "Und die Prinzessin?" Er zuckte die Achseln. "Sie müssen tun, was Sie können." "Ich? — Allein?" "Schrie ich." "Ja natürlich," erwiderte er nervös. "Wen habe ich denn sonst, als Sie? — Etwa Fritz? Soll ich meinen Diener — ah, lächerlich! Lächerlich!" Das Zimmer erschien mir wie ein gewaltiger Kreislauf. Ich mußte mich setzen, denn meine Füße verlagten mir den Dienst. "Was soll ich tun?" fragte ich hilflos.

W. Lifagen zu lösen: die Zukunft Afrikas. Wenn wir den Krieg verlieren, verlieren wir alles; wenn Deutschland ihn verliert, geht es ihm ebenso."

Die Trunksucht — Englands schlimmster Feind.

Kopenhagen, 31. März. Berlinske Tidende meldet aus London: Die Industrie macht die größten Anstrengungen die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt den Alkoholverkauf in der Nähe der Fabriken zu verbieten. Lloyd George empfing in Gegenwart von Vertretern der Admiralität eine Abordnung von Arbeitgebern des Schiffbaues und der Maschinenindustrie, welche die Regierung bitten, alle Wirtschaftshäuser und Klubs in der Industriegegend zu schließen. Lloyd George teilt mit, daß er am morgen eine Audienz beim König gehabt habe, der gesagt hat: "England kämpfe mit drei Feinden: Deutschland, Osterreich-Ungarn und der Trunksucht. Hieron ist die Trunksucht der schlimmste Feind." Sowohl Lord Kitchener und General French sind davon überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Munitionsfrage abhängt. Es besteht kein Zweifel, daß die Herstellung von Munition von dem übertriebenen Alkoholenutz beeinflusst werde.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Gr. Hauptquartier, 31. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Pont à Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regnieville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghistel und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazarettes ein Belgier getötet, 1 verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das russische Grenzgebiet nördlich von Memei ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in Richtung Slawwille zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seegelande bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Sylwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Tagesbericht.

W.B. Gr. Hauptquartier, 1. April. vorm. (amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Kloster Höck-Gehöftes und eines kleinen Stützpunktes bei Dirmuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen. Westlich von Pont à Mousson und am Priesterwald kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Bei Vorpostengefechten nördlich und östlich Lameville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert. Nördliche Uebergangsvorwände über die Rawa südlich von Sterniwice scheiterten. Russische Angriffe bei Opoczno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Heer im Ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

Die Holländer in Seebrügge.

Rotterdam, 31. März. Wie der "Nieuwe Rotterdamse Courant" aus Zevenhuizen meldet, sind der Kapitän und 22 Leute der Besatzung der holländischen Schiffe "Batavier" und "Zaanstroom", die nach Seebrügge aufgebracht wurden, heute freigelassen worden. Sie waren voll Bewunderung über die Maßnahmen, die von den Deutschen in Seebrügge getroffen worden sind, und über die Verteidigungswerke, soweit sie dieselben ansehen konnten. Auch für den Schutz gegen die Angriffe durch Flugzeuge war gesorgt und den Leuten ein Gewölbe auf dem Hafendam angewiesen worden, wo sie sich verstecken konnten.

Die Beschießung von Verdun.

Genf, 31. März. Während Poivcaré in Begleitung von General Sarrail einige Blockhäuser im Argonnerwalde besichtigte, traf telephonisch die Meldung ein, daß Doranmont, eines der für die Verteidigung von Verdun wichtigsten Nordforts, von den Deutschen beschossen worden sei. Die Nachricht wirkte in Paris stark befremdend nach den in der vorigen Woche erneuten Versicherungen des französischen Hauptquartiers, die Deutschen hätten Neigung gezeigt, sich aus dem Umkreis von Verdun zurückzuziehen.

Tagesbericht.

W.B. Gr. Hauptquartier, 2. April vorm. (amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Moas und Mosel fanden heftige Infanteriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe am und im Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich vom Priesterwald brachen französische Angriffe in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen

ihn in seine alten Stellungen zu rück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Ostfront ist unverändert.

Die Kämpfe im Osten.

Seit 1. März rund 40000 Russen gefangen genommen und 68 Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 31. März. Amtlich wird verlautbart, 31. März, mittags: An der Front in den Ostbesiden ist der Tag ruhig verlaufen. In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Esna und nordöstlich Kanica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind noch nachts wiederholte, abgesehen. Auch nördlich des Ujsofer Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht. An allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet; es fanden nur Artilleriekämpfe statt. Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere und 39 942 Mann des Feindes gefangen, 68 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stand der Schlacht.

Berlin, 31. März. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsspreßquartier wird unterm 30. März gemeldet: Auf der großen Front herrscht im allgemeinen Ruhe. Der Kampf konzentriert sich auf die Karpaten. Dort wird auf der ganzen Linie vom Dulkopas bis östlich des Ujsofer Passes gekämpft. Die Kämpfe vom Montag waren besonders beim Lupkower Paß und östlich davon sehr heftig. Beim Lupkower Paß wurden sehr scharfe Angriffe der Russen abgewiesen. Im Raume östlich dieses Passes verstärkte sich der Feind, wobei das Eintreffen einer bisher vor Przemyel stehenden russischen Division festgestellt wurde. In diesen Kämpfen ist bisher keine Entscheidung gefallen. Hauptbrennpunkt der Kämpfe scheint die Mitte zu sein.

Das englische Linienschiff „Lord Nelson“ vernichtet.

Athen, 31. März. Aus Mytilene wird gemeldet, daß das Linienschiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigung im Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen ist, jetzt infolge furchtbaren Sturmes und von dem Feuer der Türken vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust.

Vorbereitung einer neuen Landungsaktion.

Rom, 30. März. Blättermeldungen aus Kairo und Tenedos berichten von umfassenden Vorbereitungen zu einem erneuten, kombinierten Land- und Seeangriff auf die Dardanellen. Im Hafen von Alexandria seien als Folge der Neutralitätserklärung Griechenlands 22 Transportschiffe bereit zur Aufnahme von 60 000 Mann indischer, australischer und neuseeländischer Truppen, die für sechstage Seefahrt und zehntägigen Landmarsch Proviant hätten. Für die nächsten Wochen werden 60 000 Mann algerischer Truppen erwartet, die als Reserve dienen, und für die drei große Feldlager bei Alexandria vorbereitet werden.

Eine furchtbare Aussicht.

Haag, 31. März. Ueber die Frage der Dardanellen-Beschließung schreibt der führende holländische Minister Smaal im "Vaderland" u. a.: "Zwar ist in militärischer und namentlich in politischer Beziehung viel zu gewinnen — wenn alles mitgeht. Bisher ist dies jedoch keineswegs der Fall. Italien und die Balkanstaaten kommen noch nicht in Bewegung. Dies" schließt Smaal, "schreibe ich nicht im deutschen Interesse, sondern weil ich fast überzeugt bin, daß, falls das Vorgehen gegen die Dardanellen erfolgreich sein wird, das größte Übel, gegen das alle bisherigen Vorommnisse nichts bedeuten, und eine Zeit neuer, jahrelanger Verwicklungen, welche alle Ausflüchte auf einen dauernden Frieden nimmt, über Europa hereinbrechen wird."

Die schwierige Lage in Warschau.

Wien, 31. März. Aus Warschau wird gemeldet: Seitdem aus Grodno und Kowno für die Russen wenig erfreuliche Nachrichten über den Verlauf der dortigen Operationen eingetroffen sind, gestaltet sich die Lage in Warschau noch viel schwieriger als bisher. Täglich wächst die Zahl der Verwundeten, die aus den Feldlazaretten nach Warschau und von dort ins Innere Polens weiter befördert werden. Infolge des Arztemangels werden jetzt auch die jungen Universitätsärzte zum Dienste in den Sanitätszügen und Spitalern herangezogen. Zur Zeit beherbergt Warschau 80 000 obdachlose jüdische Flüchtlinge.

Der Kampf um die Dardanellen.

Rotterdam, 1. April. In einem Telegramm der "Times", das ihr ein Kriegsbereichterlatter von Tenedos sendet, wird zugegeben, daß seit dem 18. März die Operationen gegen die Dardanellen so gut wie eingestellt wurden. Von der Wiedereröffnung einer Beschließung, heißt es wörtlich, kann noch keine Rede sein. Es handelt sich lediglich um Rekonozzierungen und um das Ausschleichen von Minen, womit unsere Schiffe sich gegenwärtig abgeben. Wahrscheinlich wird es notwendig werden, das ganze Gebiet abzusuchen, damit keine treibenden Minen mehr übrig bleiben. Diese Aufgabe kann jedoch nur unter dem Schutze großer Schiffe verrichtet werden. Daher vernimmt man ab und zu, daß bald dieses, bald jenes Schiff wieder in die Dardanellen eingegangen sei. Auch die anderen großen Londoner Blätter bringen ähnlich gehaltene pessimistisch gefärbte Meldungen über das bisherige Fiasko der Dardanellenaktion des Dreierbundes.

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 1. April. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Reichspostverwaltung in dankenswerter Weise seit Monaten ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß alle Postanstalten des Reichs-Postgebiets Spenden für die Stiftung kostenfrei annehmen. Auch den Landbewohnern ist, was vielleicht nicht allgemein bekannt sein dürfte, bequeme Gelegenheit geboten, sich an der Stiftung zu beteiligen, da nicht allein die Postagenturen und Posthilfsstellen, sondern auch die Landbriefträger auf ihren Bestellungen Beiträge entgegennehmen. Selbst die kleinste Gabe ist willkommen. Bisher konnten die Postanstalten rund 1 037 000 Mark an den Schatzmeister der Stiftung abführen. Weitere Spenden sind dringend erbeten.

Sinsheim, 1. April. Gefangenenbriefe. Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Vorschrift der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenlagern dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

Sinsheim, 1. April. Den amtlichen Personalnachrichten zufolge wurde Herr Postsekretär Karl Schweinsurth aus Sinsheim zum Ober-Postsekretär beim Postamt 1 in Mannheim ernannt.

Sinsheim, 1. April. Im Monat April, der heute früh mit einem starken Reif bei 3 Grad Kälte sich einführte, nehmen die Tage bedeutend zu. In der ersten Woche sind sie seit der Tag- und Nachtgleiche (21. März) schon fast um eine Stunde (genau 59 Minuten) gewachsen, ihre Länge beträgt 12 Stunden 59 Minuten. In der letzten Aprilwoche ist die Tageslänge bereits auf 14 Stunden 18 Minuten gestiegen. — Die Bauernregeln für den April lauten u. a.: Halten Birn' und Weid' ihr Wipfel laub lange, ist zeitiger Winter und gut Frühjahr im Gange. Und "Um Heu und Korn wird schlimmer es stehn, je später wir Blüten am Schlehborn sehn." Der April hat von jeher im Volksmund keinen guten Namen gehabt; von ihm heißt es z. B.: "Der April, der mach's, wie er's will, ist gar ein launischer Geisel, bald düster, bald hell."

Sinsheim, 3. April. Nach den bedeutungsvollsten Tagen der Karwoche, Gründonnerstag und Karfreitag, an denen die gesamte Christenheit das Andenken an das Leiden und den Tod ihres erhabenen Stiefers in ernster Feier begeht, naht nun wieder das Osterfest, das Fest der Auferstehungsfreude. Die Gottesdienste waren an beiden Tagen wundervoll noch zahlreicher besucht als in anderen Jahren. Ist ja doch gerade die gegenwärtige Zeit, die schon soviel des Leides und der Trauer über Tausende von Familien verhängte, dazu angetan, den ergreifenden Ernst der kirchlichen Feier noch mehr zu vertiefen. Mit dem Karfreitag schließt stimmungsgemäß die Leidenszeit ab, er ist der Tag, der uns mit seiner geheiligten Trauerstimmung vorbereiten soll auf das freudige Fest der Auferstehung. Möge er bei allen dies vollkommen erreicht haben. In diesem Sinne wünschen wir unsern geehrten Lesern segensreiche und fröhliche Ostern! Weiber ist durch den heute Nacht ganz unerwartet eingetretenen Wettersturz die Hoffnung auf schönes Osterwetter bedeutend herabgemindert worden.

Sinsheim, 3. April. Nach den neuesten Verlustlisten starb den Helmentod fürs Vaterland der Reservist Johann Ebel von Sinsheim. Schwer verwundet sind Kan. Jakob Luz von Eschelbach und Unteroffiz. b. Ref. Adolf Schramm von Siegelbach; leicht verwundet Kan. Josef Hönig von Reichen, Untoff. b. Ref. Friedrich Schneider von Eschelbach und Ref. Adam Braun von Barga.

Vom Lande, 31. März. Gegenwärtig kann man vielfach beobachten, daß Jauche aus den vollen Dünggruben in die Rinnen abfließt. Ganz abgesehen davon, daß dieser Vorgang im gesundheitlichen Interesse sehr zu mißbilligen ist, gehen dadurch sehr wertvolle Düngstoffe der Landwirtschaft verloren. Die betr. Landwirte werden hiermit dringend ermahnt, die Jauche jetzt auf die Wiesen zu fahren, wodurch ein kräftiges Wachstum der Wiesengräser bewirkt wird.

bc. Ruffloch, 31. März. Im Steinbruch des Zementwerkes Reimen, zwischen Ruffloch und Wiesloch, erlitt gestern vormittag der dort beschäftigte Arbeiter Daniel Reidig durch Herabfallen eines Steines einen schweren Schädelbruch. Er wurde in das Akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht.

bc. Mannheim, 31. März. Einen schlimmen Ausgang nahm eine Spielerei mit einem Revolver. Am 18. Februar verletzte der Milchhändler Schmitt das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen Erich seines Dienstherrn durch einen Revolverschuß. Heute mittag kurz nach 12 Uhr ist das Kind an den Folgen des Schusses im Krankenhaus gestorben.

bc. Karlsruhe, 2. April. Die Verlustliste der babilischen Lehrerschaft hat sich weiter erhöht auf 199 Tote und 140 Verwundete. Das Eisene Kreuz haben bis jetzt 110 Lehrer erhalten.

bc. Bühl, 31. März. In unserem Bezirk ist der Stand der Obstbäume durchweg gut. Der Blütenansatz ist in einer Weise vorhanden, wie man sich ihn nicht leffer wünschen kann. Die kühle Bitterung hält die Blüte zurück, was nur zu begrüßen ist.

bc. Konstanz, 31. März. Die Tiroler Hütelkinder bleiben dieses Jahr aus. Oesterreich hat den schulpflichtigen Kindern die Ausstellung von Reispässen verweigert mit der Begründung, daß die Kinder bei dem herrschenden Mangel an Arbeitern genügend Beschäftigung im Inland finden. Die Rettung des Tiroler Hütelkindervereins wäre bereit gewesen, die Auswanderung wieder in die Hand zu nehmen.

Vorschussverein Sinsheim Wohnung

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am **Samstag, den 18. April d. Js., nachm. 2 1/2 Uhr** im Saale des Gasthauses „zum Löwen“ in Sinsheim mit folgender Tagesordnung statt:

1. Mitteilung der Jahresrechnung und der Geschäftsbilanz,
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats,
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats,
4. Beschlussfassung über die Erteilung des Reingewinns,
5. Wahl für 2 ausscheidende Mitglieder des Aufsichtsrats,
6. Besprechung etwaiger Wünsche und Anträge.

Die Bilanz, sowie eine den Gewinn und Verlust des Jahres 1914 zusammenstellende Berechnung — Jahresrechnung — ist von jetzt an im Geschäftslokal zur Einsicht der Mitglieder aufgelegt.

Sinsheim, den 31. März 1915.

Der Aufsichtsrat des Vorschussvereins Sinsheim

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Ludwig Frank, Vorsitzender.

10 Zimmer mit Zubehör und Garten am Bahnhof, bisher bewohnt von Herrn Rechtsanwalt Dr. Zahn, auf 1. Juli zu vermieten.

H. Lachner, Sinsheim.

Lehrling

aus achtbarer Familie kann sofort oder später eintreten.

Wilhelm Ziegler
Friseurmeister.

Etwa 40 Zentner

Kornstroh

Flegelbruch, hat zu Tagespreis zu verkaufen

Wilh. Würfel, Steinsfurt.

Ortsausschuss vom Roten Kreuz Sinsheim.

Vaterländischer Abend

(Bismarckgedenkefeier.)

Am **Mittwoch, den 7. April**, abends 8 Uhr im Löwen-saale unter Mitwirkung einheimischer Kräfte.

Redner: Herr Professor Dr. Wild-Heidelberg.

Eintritt frei. Festordnung 20 Pfennige.

Das photographische Atelier

von **Richard Wagner**

ist täglich geöffnet.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Gegründet 1859 • 5000 Arbeiter und Beamte

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dreschmaschinen, Strohpressen, Lokomobilen

Komplette Dresch-Anlagen neuester Bauart für Dampf- oder Motorbetrieb

Selbststeinleger, Spreubläser, Kurzstrohläser u. Ballenheber



Über 22000 grosse Dreschmaschinen im Betrieb verbürgen die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung im Dampf-dreschmaschinenbau hervorgegangenen Bauart

Unterstützt d. Rote +

durch Kauf von Losen der

Geld-Lotterie

d. Bad. Landesvereins

Ziehung sicher 30. April
3328 Geldgew. und 1 Prämie

37000 M.

Hauptgew. im günst. Falle

15000 M.

3327 Geldgewinne

22000 M.

Losse à 1 Mk. (11 L. 10 Mk.)
empfehlen Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.

Haarkrankheiten

wie: Haarausfall, Haarschwund, beginnende Kahlköpfigkeit, kreisförmige Kahlheit, Schuppen etc. behandelt mittelst Eisenlicht und Quarzlicht nach Professor Kromayer

Lichtheil-Institut „Elektron“

Dir. **Heinrich Schäfer**

nur N 3, 3 Mannheim
vis-à-vis vom Wilden Mann. nur N 3, 3
SPRECHSTUNDEN: Täglich von 9-12 Uhr und 2-9 Uhr abends. Sonntags von 10-12 Uhr.

Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer
Zivile Preise. Telef. 4320. Ausführliche Broschüre gratis.
13jährige Praxis

Geschäfts-Bücher

- Hauptbücher
- Kontobücher
- Journale
- Strazzen
- Kassenbücher
- Kopierbücher
- Wechselkopierbücher
- Scheck-Kopierbücher
- Kontobüchlein
- Registerbücher

Soennecken's Dauer-Kontenbücher
(Lose Blätter-System)
sparen Zeit und Geld
Verlangen Sie Katalog Nr 131 A

- Haushaltungs-Bücher
- Quittungsbücher
- Lohnbücher
- Portobücher
- Lieferscheinbücher
- Milchbücher
- Duplikatschreiber
- Briefordner
- Kundenregister
- Wechselmappen

Stets auf Lager * Extraanfertigungen werden rasch und billig besorgt.

G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim a. E.

beim Bahnhof